

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 37/38 (1901)
Heft: 9

Artikel: Die Ausstellung der Künstler-Kolonie in Darmstadt 1901
Autor: Lambert, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-22759>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

INHALT: Die Ausstellung der Künstler-Kolonie in Darmstadt 1901. II. — Bericht über Untersuchungen an einem Drehstrom-Motor mit abstufiger Tourenzahl, Patent Wüst. — XXXIX. Jahresversammlung des schweizer. Ingenieur- und Architekten-Vereins am 24., 25. und 26. August 1901 in Freiburg. — Miscellanea: Die XXXIX. Jahresversammlung des

schweizer. Ingenieur- und Architekten-Vereins. Die Einweihung der neuen Kirche zu St. Jakob in Aussersihl-Zürich. Hauseinsturz in Basel. Kanal zwischen Plattensee und Donau. — Konkurrenzen: Bebauungsplan für die Stadt Genf. — Nekrologie: † August Stadler. — Vereinsnachrichten: Schweiz. Ing.- u. Arch.-Verein. Société fribourgeoise des Ing. et Arch.

Die Ausstellung der Künstler-Kolonie in Darmstadt 1901.

Von Baurat *A. Lambert*, Architekt in Stuttgart.

II.

Nachdem wir nun die Bauten besprochen haben, die öffentlichen Zwecken dienen, gehen wir zur Betrachtung der Privathäuser über; diese bilden den bedeutendsten Teil der Ausstellung und bieten auch den reichsten Stoff für praktisches Studium.

Es ist vielfach behauptet worden, die Schöpfungen der Künstlerkolonie erreichten gerade in der Privatarchitektur den Höhepunkt der Absonderlichkeit und die Gesetze der Statik sowie der Zweckmässigkeit seien, um eine möglichst malerische Wirkung hervorzurufen, gänzlich ausser acht gelassen worden. Dies ist sehr übertrieben; die meisten Schöpfungen machen einen ganz vernünftigen Eindruck und wer zur Ausstellung geht um Ungeheuerliches zu sehen, setzt sich grossen Enttäuschungen aus. Wenn es auch in der Absicht der Erbauer gelegen haben mag überraschende Architekturbilder zu schaffen — diesen Zweck haben sie nicht erreicht! Die Hauptbedingungen der Brauchbarkeit eines Familienhauses, die Zusammengehörigkeit der Räume, der durch ihre Bestimmung aufgeprägte Charakter, die Bedürfnisse von Beleuchtung und Lüftung sind durch Jahrhundert alte Gesetze geregelt, die man mit dem besten Willen nicht über Nacht wegwerfen kann, und so entsteht eine Hauptphysiognomie, die überall etwas von dem Altbekannten an sich hat. Das

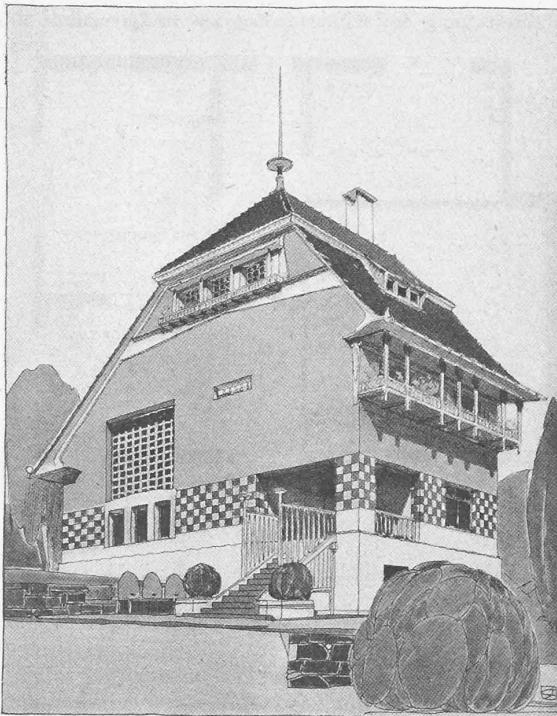


Abb. 7. Studie zum Hause Olbrich. — Architekt: Prof. Olbrich

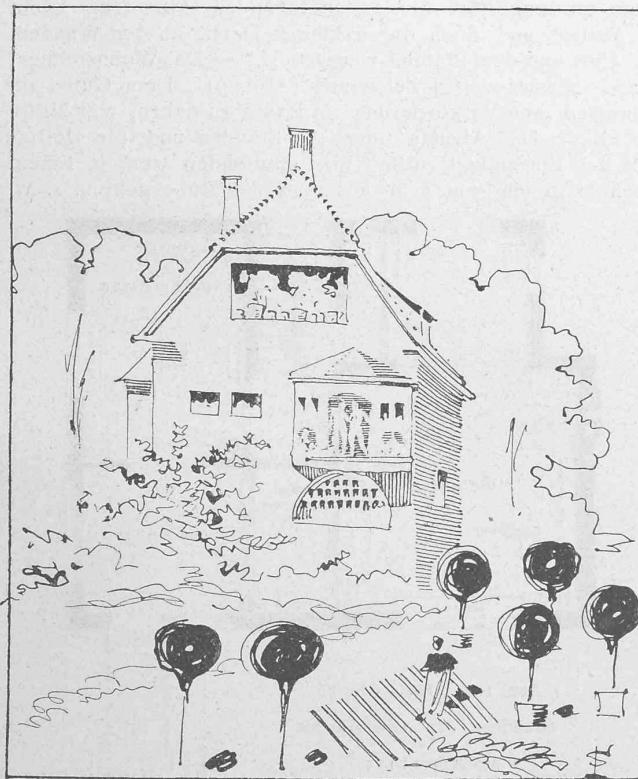


Abb. 6. Haus Christiansen. — Architekt: Prof. Olbrich.

Bestreben, die aus klassischer Tradition herrührende Symmetrie und das althergebrachte Empfinden für gewisse Proportionen zu beseitigen führt einfach zu der willkürlichen Gruppierung der Bauteile, dem Zergliedern der Dachflächen, dem zufälligen Anbringen von Fenstern aller Grössen.

Daraus entsteht an Stelle einer Villa nach dem Sinne eines klardenkenden Patriciers aus dem XVIII. Jahrhundert, ein behagliches Bauernhaus in der Art des süddeutschen und nordostschweizerischen oder — was weniger für unser Klima und in diese Umgebung passt — ein spanisch-maurischer Villenbau. Eines ist im Grund genommen so wenig modern wie das andere. An süddeutsche Landhäuser aus dem XVII. Jahrhundert erinnern die zu beiden Seiten der Hauptfront des Ernst-Ludwig-Hauses sich erhebenden Häuser von Christiansen und Olbrich.

Ausserlich ist das Christiansen'sche Haus (Abb. 6) — auch Villa in Rosen genannt — weitaus das bedeutendere, wir halten es sogar für das Beste, was die Ausstellung bietet. Der künstlerische Wert dieses Werkes liegt weniger in seiner architektonischen Gliederung, als in der koloristischen Behandlung, welche von hervorragender Schönheit ist. Seit einigen Jahren wurde viel für die polychrome Behandlung der Aussenarchitektur plaidiert; es wurden auch manche Versuche gemacht, die aber meist missglückten; die zeugten von gänzlichem Mangel an koloristischem Sinn, die andern waren zu ängstlich und verwendeten die Farbe als eine bescheidene Zuthat zu den Architekturformen und die Wirkung war verfehlt. Christiansen wagt die Anwendung grellster Farben in grossen Flächen und da er die Farbenharmonie beherrscht, schuf er ein Werk von epochemachender Bedeutung. Silhouette und Architektur des Hauses bieten nichts Originelles; es ist unregelmässig angelegt mit dominierendem Dach und grossem Erkerbau. Das Dach ist hellgrün, apfelgrün. Es wird diesem mehrfach vorgeworfen, dass die Farbe nicht wetterfest sei und dass infolge dessen der Anstrich schon einige Mal erneuert werden musste. Das ist unserer Ansicht nach ganz gleichgültig; wir wollen annehmen, dass die moderne Keramik in der Lage sei solche farbige Ziegel herzustellen und kümmern uns nicht um die unzulänglichen Hilfsmittel, die aus uns unbekannten Gründen vielleicht angewendet werden mussten. Das Holzwerk am Dach und an kleinen Altanen oder Loggien ist in einem johannisbeerroten Ton gestrichen, der ausgezeichnet

zu dem Apfelgrün passt. Die Mauerflächen sind weiss. Zu dieser Farbenharmonie der oberen Flächen gesellt sich eine andere, welche das Ganze zu einer wahren Symphonie macht, das ist die Malerei des Erkers: Fleisch töne auf einem ultramarinblauen Grund. Der Gegenstand der Malerei ist wohl nebensächlich: In der Mitte, Hauptseite des Erkers, Adam

Die Ausstellung der Künstler-Kolonie in Darmstadt 1901.

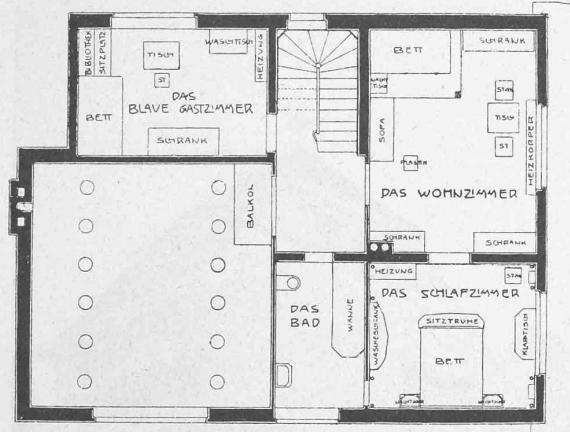


Abb. 10c. Haus Olbrich. — Grundriss der Wohnräume.
Masstab 1:175.

und Eva, die ursprünglichen Wesen, welche die Darmstädter Künstler mehrfach inspiriert haben; links unter dem Fenster spielt ein Knabe mit einem Hund, rechts ein Mädchen mit einer Katze; also Familie, Treue, Häuslichkeit. Das Haus zeigt uns, Welch' wunderschöne Wirkung vier Farben und ein weisser Grund in der Landschaft hervorbringen können. Auch im Innern zeigt sich Christiansen als genialer Kolorist. In der Halle herrscht eine Harmonie von einfachem, grau-violettem Holz mit Kupferbeschläg und von silbergrauen, ultramarin und roten Farben an den Wänden. Diesem

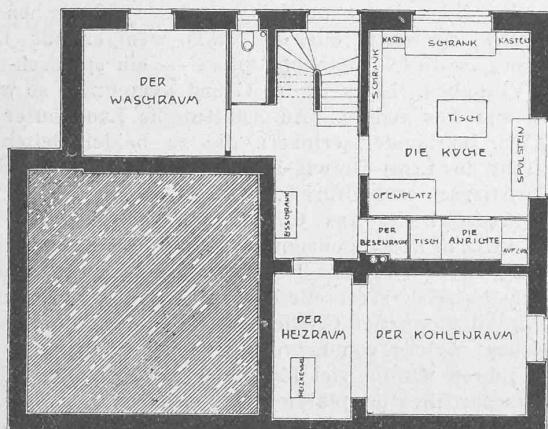


Abb. 10a. Haus Olbrich. — Grundriss der Wirtschaftsräume.
Masstab 1:175.

Raum schliessen sich kleine Zimmer an, welche die koloristische Wirkung erhöhen: nämlich ein Esszimmer mit weissem Gewölbe und hellen Täferungen, und ein Salon mit rot poliertem Mahagoni und wassergrünem Stoff. Ueberall feine Stimmungen und der Künstler hat recht, wenn er ausruft: „Hier soll kein modernes Dutzendhaus gezeigt werden, hier soll kein Alltagsmensch wohnen, aber einer, der seine Welt für sich hat und sich sein Nest nach seiner Neigung und seiner Individualität geschaffen hat.“

Der Villa in Rosen gegenüber erhebt sich das Haus Olbrich (Abb. 7 S. 87). Der Meister sagt uns: „Der Geist, der im Innern wohnt, hat hier nach Aussen sein Gepräge erhalten.“ — Das wäre uns nicht aufgefallen, denn wir halten den Geist Olbrichs für sehr originell, während sein

Haus äusserlich wenig charakteristisches zeigt. Individuell ist das Innere. Individuell ist auch die Beschreibung desselben.

Die Vorhalle oder Piazza (Abb. 8) wird uns als „Halbinterieur“ vorgestellt, „das einerseits als Tiefenteil der Fassade wirken soll, anderseits den Besucher für die folgenden Interieurs vorbereitet.“ — Dann kommt der Vorraum: „Das erste Interieur des Hauses soll mit seinen einfachen Formen und Farben vorbereitend wirken, den Eindruck erwecken in das Heim getreten zu sein und eine freundliche Begrüssung dem Eintretenden selbst entgegen bringen u. s. w. Diese Empfindungen wurden nach meinen Zeichnungen ausgeführt.“

— Es folgen die Halle: „Der Raum des Lebens für Ernst und Freude wechselnder Tage und Wochen. Ernst und gemütvoll in dem Aufbau und in der gesamten Gliederung.“ — Das Speisezimmer: „Ein heiterer, festlicher Raum, ganz erfüllt mit reiner Einfachheit.“ — Das Studio: „Mein Arbeits-

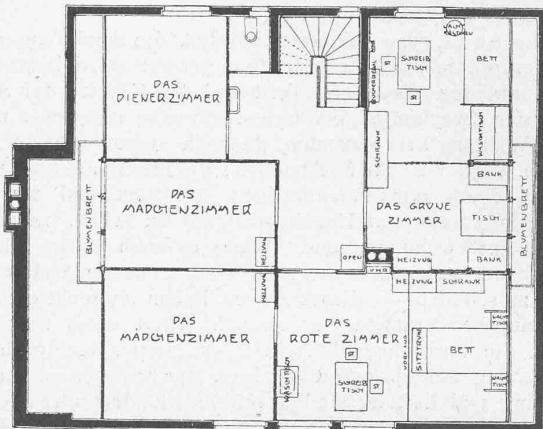


Abb. 10d. Haus Olbrich. — Grundriss der Dienerschaftsräume.
Masstab 1:175.

raum um ungestört die ersten Ideen zu skizzieren. Klein im Ausmaß und doch durch kleines Detail an den Wänden, der Thür und dem Plafond vergrössert.“ — Das Wohnzimmer: „Eine schwarz-weiße Zeichnung (Abb. 9). Dem Guten im Menschen eine Verkörperung im Raum zu geben, war Motiv für alles. Des Abends feierliche Stunden und die Heiligkeit der Einsamkeit sollten hier empfunden werden. Einem Vorhofe gleich von dem aus man zur Ruhe geht u. s. w.

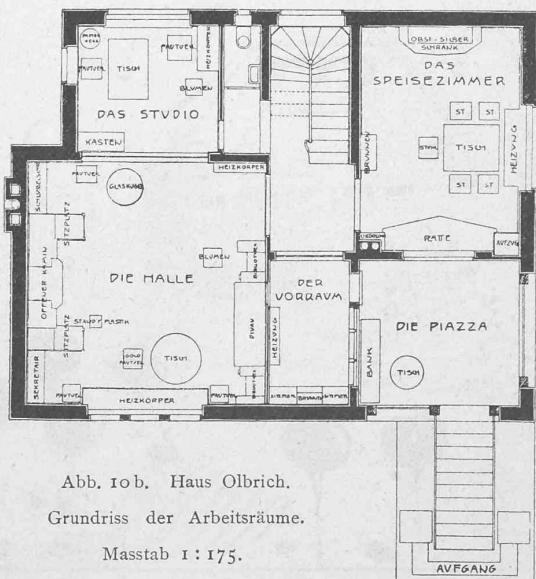


Abb. 10b. Haus Olbrich.
Grundriss der Arbeitsräume.
Masstab 1:175.

Die Raumpoesie wollte ich hier in einfachster Form zur höchsten Wirkung bringen.“ — Das Schlafzimmer: „Der Raum der Ruhe. Die helle seidene Wand mit strengem perlendem Ornament und elfenbeingetontes Ahornholz als der Ausdruck der Frische beim Erwachen nach der Ruhe.“ — Das Bad: „Der Raum der Reinheit.“ — Das blaue

Gastzimmer: „Ein Raum der Behaglichkeit.“ — Das grüne Gastzimmer: „Ein Raum der einem frischen Morgen gleicht.“ — Das rubinrote Zimmer: „Raum gegen Sonnenuntergang. Als Gegensatz zu dem östlichen Gastzimmer ist dieser

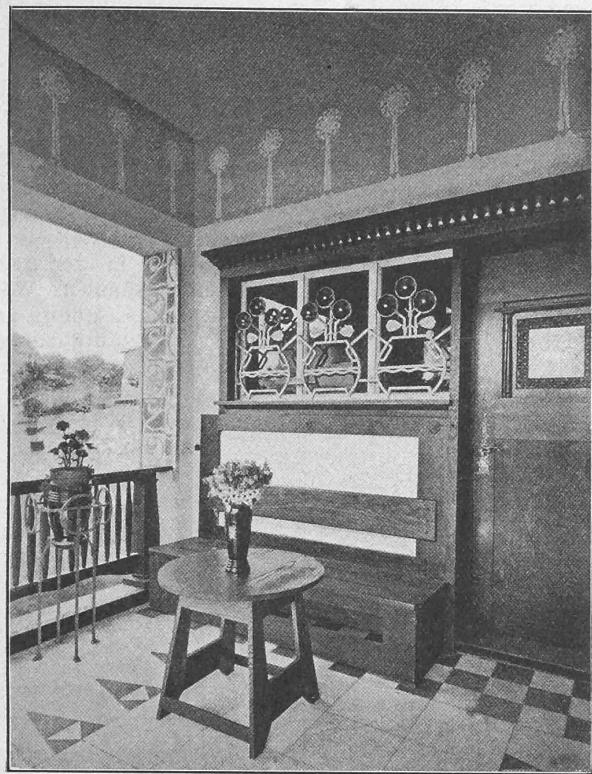


Abb. 8. Haus Olbrich. — Die «Piazza». Architekt: Prof. Olbrich.

Raum in dem Gefühle entstanden, den Zauber der scheienden Sonne in rubinroten Farben festzuhalten.“ (Abb. 10.)

„Wen zur Arbeit oder als Gast das Haus aufnimmt, der möge stets den Eindruck gewinnen und behalten, dass

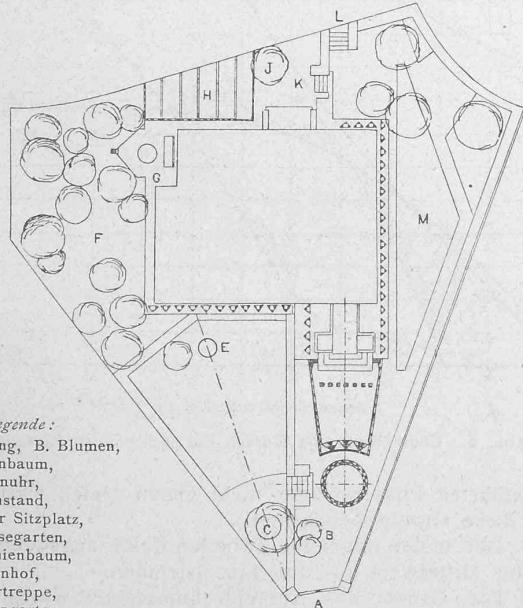


Abb. 10. Haus Olbrich. — Lageplan. — Architekt: Prof. Olbrich. Masstab 1:420.

es von der ersten Idee, aus der es entstanden, bis zum intimsten Detail sich natürlich giebt; ein Haus zu stilem Arbeiten und frohem Wohnen, ein Heim für ernstes Leben und heiteres Lachen zugleich.“ (Schluss folgt.)

Bericht über Untersuchungen an einem Drehstrom-Motor mit abstuferbarer Tourenzahl, Patent Wüst.¹⁾

Von Prof. Dr. H. F. Weber und Dr. A. Denzler.

Die Firma C. Wüst & Cie., Fabrik für elektrische Industrie in Seebach-Zürich, ersuchte die Unterzeichneten eine eingehende Untersuchung der Eigenschaften ihres Drehstrom-Motors mit abstuferbarer Tourenzahl vorzunehmen.

Dieser Drehstrom-Motor besteht aus drei parallel und koaxial in einem Gehäuse aufgestellten Drehstromständern, von denen der erste eine 4-polige, der zweite eine 6-polige, der dritte eine 8-polige Wickelung hat, deren Kurzschluss-Läufer auf eine gemeinsame Welle gesetzt sind. Bei Anwendung eines Dreiphasenstrom-Systems mit 50 Perioden können durch den Einzelgebrauch der drei verschiedenen Wickelungen die Tourenzahlen von etwa 1500 bis 1400, von etwa 1000 bis 900 und von etwa 750—700 hergestellt werden.

Während in früheren Versuchen zur Herstellung einer Abstufung der Tourenzahl von Drehstrom-Motoren mittelst Änderung der Polzahl die Variation der Polzahl gewöhnlich durch Umschaltung der Wickelungen in dem gleichen Ständer erzielt wurde, wird in dem Wüst'schen Motor die Änderung der Tourenzahl durch Umschaltung der verschiedenenpolig gewickelten Drehstromständer hergestellt.

Die Firma Wüst & Cie. glaubt, in ihrem Motor das Resultat erreicht zu haben, dass jeder der drei Einzelmotoren eine Nutzleistung von bestimmter Grösse bei fast gleichem Wirkungsgrad liefert.

Sie glaubt ferner, dass bei Parallelschaltung, im Gegensatz zu der von Danielson vorgeschlagenen Reihenschaltung je zweier Einzelmotoren, nahezu eine Verdopplung, und bei Parallelschaltung aller drei Einzel-

Die Ausstellung der Künstler-Kolonie in Darmstadt 1901.

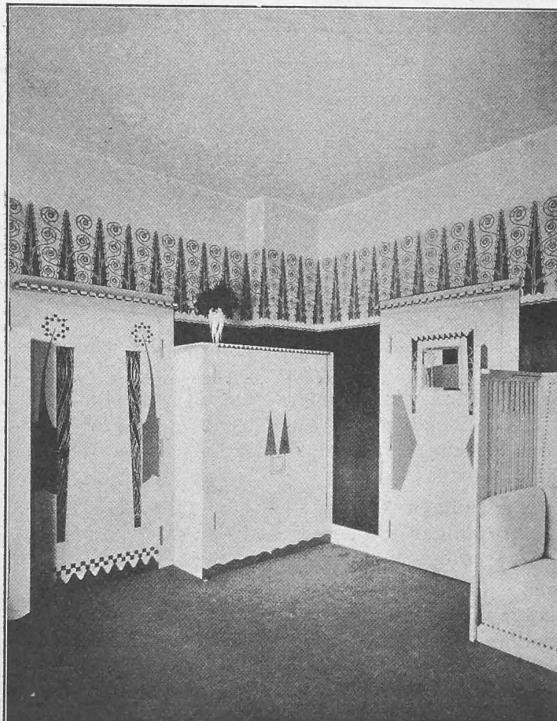


Abb. 9. Haus Olbrich. — Das Wohnzimmer. Architekt: Prof. Olbrich.

motoren nahezu eine Verdreifachung der normalen Leistung eines der Einzelmotoren unter annehmbaren ökonomischen

¹⁾ In Nr. 1 dieses Bandes ist ein vorläufiger Bericht über den Wüst'schen Drehstrom-Motor mit abstuferbarer Tourenzahl enthalten. Wir sind nun in der Lage, den damals in Aussicht gestellten Prüfungsbericht der Herren Experten mitzuteilen.

Die Redaktion.